

Erlebnismagazin – Ausgabe 1

Ynspiré



Ein Leben wie früher und
zugleich ein Neubeginn S.38

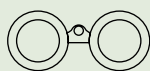
Die Reben mit allen Sinnen erwandern S.6
Intensive Begegnung mit der Natur auf der Gemmi S.20



Leukerbad



PFYN-FINGES
Naturpark Wallis
Parc naturel Valais



Eine Einladung, das vielfältige Herz des Wallis zu entdecken

Herzlich willkommen in einer der spannendsten Regionen der Schweiz! Sie denken, das ist zu dick aufgetragen? Dann blättern Sie doch einen Augenblick im Heft. Sie werden Geschichten von wilden Tieren und schillernden Exoten finden. Den Spuren der Römer folgen und sagenhaften Singletrails. Sie werden die Vielfalt des Weins entdecken und Wanderungen, die einen die schweren Füsse vergessen lassen. Das alles findet sich nicht nur in diesem Magazin, sondern auch in dieser einmaligen Region.

Dieses Magazin handelt von zwei Orten, die nur scheinbar Gegensätze bilden: dem Naturpark Pfyng-Finges und der Feriendestination Leukerbad. Scheinbar deshalb, weil sie sich nicht nur geografisch überlappen – die Destination Leukerbad umfasst 4 der 13 Gemeinden im Perimeter des Naturparks –, sondern weil sie sich auch aufs Beste ergänzen. Natur und Kultur, Bewahrung und Nutzung, Vermittlung und Erlebnis haben hier zwischen Gemmi und wildem Rotten ein Mit- und Nebeneinander.

Wir nennen dieses Heft, dessen Erstausgabe Sie in den Händen halten, «Erlebnismagazin». Denn es ist eine Einladung, die Region im Zentralwallis zu entdecken und zu erleben. Das Magazin soll aber nicht einfach eine touristische Gebrauchsanweisung sein. Die Geschichten stehen für sich, sie lassen sich auch beim Lesen erleben. Eine Reise im Kopf, dazu hat das Wallis schliesslich schon viele Menschen inspiriert. Wenn daraus einst eine Reise im physischen Sinn wird, freut uns das umso mehr.

Übrigens: Vielleicht haben Sie sich ja über den Namen unseres Erlebnismagazins gewundert. Natürlich ist er ein Kunstwort. Drin steckt die Inspiration, die unsere Region versprüht, das charakteristisch verspielte «Y», das ausgerechnet der deutsche Name des Pfyngwalds trägt. Zudem ein Stück frankophone Welt, die auch im Naturpark Pfyng-Finges steckt. Wie so vieles, das stets aufs Neue zum Entdecken einlädt.

Wir wünschen viel Spass beim Lesen und Entdecken.

Naturpark Pfyng-Finges

My Leukerbad AG

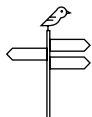
IMPRESSUM

Herausgeber: Naturpark Pfyng-Finges, Kirchstrasse 6, CH-3970 Salgesch, Tel. +41 27 452 60 60, admin@pfyn-finges.ch, pfyn-finges.ch; My Leukerbad AG, Rathausstrasse 8, CH-3954 Leukerbad, Tel. +41 27 472 71 71, info@leukerbad.ch, leukerbad.ch

Konzept, Gestaltung und Redaktion: Kooi AG, Naters, hallo@kooi.ch, kooi.ch

Druck: Aebidruck AG, Susten

Erscheinung: März 2023



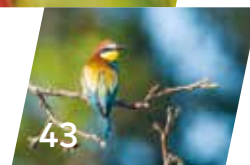
20



32



6



43



38



16



37



28

4

Was macht die Bärenatze hier?

Auf den Spuren des grossen Raubtiers und seiner Geschichte im Wallis.

6

Unterwegs mit dem Weinkenner

Wein erwandern ist fast so schön, wie ihn zu trinken. Zum Glück lässt sich beides verbinden.

11

Der Smaragdeidechsenweg

Annäherung an ein wunderbares, schillerndes Tier. Die grösste und schönste Echse der Schweiz.

12

Weltgeschichte zwischen Berg und Tal

Eine Wanderung, die alles bietet: Natur, Geschichte, einen Hauch James Bond und Italianità.

16

Weltliteratur im Wallis

Rainer Maria Rilke war ein Star der deutschsprachigen Literatur. Im Wallis blühte er noch einmal auf.

18

Die Brücke in eine andere Welt

Über den Illgraben führt eine besondere Brücke, die Kulturen verbindet.

20

Ausflug zur Hochebene

Auf der Gemmi breitet die Natur eine kolossale Bühne aus. Und sorgt gleich noch für die Darsteller.

23

Naturpark der Kontraste

Landschaft und Geschichte machen den Naturpark Pfynges einzigartig.

24

Die Karte für den Überblick

Der Perimeter des Naturparks Pfynges mit allen Orten aus diesem Heft.

26

Die Pärke in der Schweiz

Kleine Wunder, von denen es in der Schweiz erstaunlich viele gibt.

28

Wie das Wasser nach Leukerbad kam

Geschichten vom Wasser, aus dem Wasser und über das Wasser. Vom alten Rom bis in die Urzeit.

32

Ein Naturerlebnis mit dem Bike

Auf dem Torrent-Trail sammelt man nicht nur Höhenmeter, sondern auch endlos Eindrücke.

37

Ein einzigartiges Dorf

Albinen ist der Archetyp eines Walliser Dorfs. Ein Spaziergang zwischen Häusern mit Geschichte.

38

Fluhalp – Besuch auf der Alpwirtschaft

Auf die Alp zu gehen, heisst, die Zeit kurz anzuhalten. Oder gar zurückzudrehen.

43

Im Leukerfeld

Wo der Bienenfresser nur ein Grund von vielen ist, warum Vogelfreunde immer wieder kommen.

44

Die grosse Reise von Thermi und Finya

Thermi und Finya verstecken sich im Heft. Ihre Geschichte ist ein Rätsel für schlaue Kinder.



Die Tatze an der Wand



Auge in Auge mit dem Braunbär tritt man in den Alpen heute nicht mehr, denn die Populationen sind im vorletzten Jahrhundert verschwunden. Dass der Bär einst im Wallis heimisch war, daran erinnern nur noch Geschichten oder die Tatze am Gemeindehaus Oberems (links).

In Oberems hängt eine Bärenatze direkt am Gemeindehaus. Sie erinnert an eine wechselhafte Beziehung zwischen Mensch und Tier. Und lädt ein, das untere Turtmantal mit anderen Augen zu sehen.

Tiefe Furchen ziehen sich durchs trockene Leder, riesig ragen die fünf Krallen zuoberst heraus. Es muss ein furchteinflössendes Monster gewesen sein, dem einst diese Tatze gehört hat. Oder doch nicht? Klar ist: Bären sind grosse Tiere mit beeindruckender Kraft. Das zeigen auch ihre riesigen Pranken. Ob aber jeder der pelzigen Riesen sie als bedrohliche Waffe eingesetzt hat, ist unklar. Das Gedicht, das neben der Bärenatze am Gemeindehaus von Oberems hängt, erzählt vom letzten Bären im Tal, der in einen Schafstall einbricht und dort sein unglückliches Ende findet. Die Geschichte spielt vor 200 Jahren und mag so passiert sein. Die Regel war sie vermutlich nicht.

Beerensammler und Jagdtrophäe

Bären waren im Wallis bis im 19. Jahrhundert heimisch. Zeitweise lebten sie relativ unbehelligt Seite an Seite mit den Menschen und bedienten sich beispielsweise in Obstgärten oder an Reben. Der einzige dokumentierte Fall, bei dem im Wallis ein Mensch durch einen Bären zu Tode kam, ereignete sich 1830 bei der Bärenjagd. Denn trotz seiner relativen Gutmütigkeit war Meister Petz ein Jagdziel. Sein Fleisch, aber auch sein Fell waren begehrt sowie auch einzelne Körperteile als Trophäe. So machte eine unheilvolle Mischung dem Bären im Wallis schliesslich den Gar-

aus: hohe Preisgelder für den Abschuss, verschwindender Lebensraum durch Rodung und zunehmende Konflikte mit Viehzüchtern aufgrund schwindender Beutetiere.

Bärenwälder und Beerenhalden

Eines der letzten grossen Gebiete, in denen der Bär im Wallis lebte, dürften die Hänge südlich des Rhonetals zwischen Grône und äusserem Turtmantal gewesen sein. Genau dort, wo heute die Bärenatze hängt und ein Bärenpfad die Geschichte des letzten Bären von Oberems erzählt. In den umliegenden Mischwäldern fanden die Tiere einst Unterschlupf – und als Allesfresser auch Nahrung. Mal direkt im Wald, mal in den Beerenbüschen auf den höhergelegenen Alpgebieten, mal auf den Feldern im Tal. Wer also in den schattigen Wäldern eine Wanderung unternimmt, kann sich mit etwas Fantasie vorstellen, wie früher irgendwo ein Bär durchs Unterholz streifte.







Mehr über den Bären und andere Raubtiere im Buch «Animaux Sauvages et Chasseurs du Valais», A. Scheurer, 2020 (französisch)



Historisches Dorf Turtmann

Der Weg nach Oberems führt durchs Dorf Turtmann. Ein Besuch lohnt sich: Turtmann zählt zu den Ortsbildern von nationaler Bedeutung. Viele alte Gebäude sind erhalten geblieben und umgenutzt worden. Ein Kulturpfad verbindet sie: altesturtmann.ch



-  **Anreise:** mit dem Zug oder Bus nach Turtmann, von dort per Seilbahn nach Oberems
-  **Für Familien:** grosser schattiger Spiel- und Picknickplatz in Oberems mit WC
-  **Einkaufen:** Konsum Oberems, Hofladen Hischier
-  **Essen:** Hotel Restaurant Emshorn, Bed&Breakfast Berginsel
-  **Aktivitäten:** Wanderungen von leicht bis schwer, Bärenpfad
-  **Zwischenstopp:** Wasserfall Turtmann, Kulturpfad Turtmann (s. Box)

« Ah ha »

im

Wein kann man noch ganz anders erleben als beim Trinken. Auf einer Tour durch die Reben lernt man einiges – vor allem, wenn ein Profi mitläuft.

Abgang

Tatsächlich: Es zischt auf dem Stein. Anselmo Loretan hat Salzsäure auf die Gesteinsbrocken geträufelt, die unsere Gruppe zwischen den Reben gesammelt hat. Zwei gegen zwei, ein bisschen Ansporn schadet nie. Am Ende haben die Frauen drei richtige und die Männer zwei. Und damit sind zwei Dinge geklärt: Erstens, wir haben es hier mit Kalkboden zu tun, und die Reben haben sich darauf eingestellt. Zweitens, dass eine Wanderung durch die Reben sehr viel Interessantes bietet.

Über Musik zum Wandern und zum Wein

Seit über 20 Jahren führt Anselmo Loretan Gruppen durch die Rebberge des Wallis. «Im nächsten Frühjahr werde ich meine tausendste Rebtour durchführen», sagt er und fügt mit einem Schmunzeln hinzu: «Vermutlich habe ich inzwischen also ein oder zwei Dinge über Wein gelernt.» Dabei ist es der Zufall, der ihn zum Rebtourenführer gemacht hat. Als Dirigent ist er einst nach Salgesch gekommen, ins Herz des Walliser Weinbaus. «Natürlich waren in der Musikgesellschaft fast alle Winzer», erinnert er sich. Aus Interesse habe er die Ausbildung zum Wanderleiter absolviert, der Rest habe sich dann ergeben.

Wir sind inzwischen mitten in den Reben, und die Gruppe kommt ins Schwitzen. «Sarment», die Holztriebe der Reben, werden kleingeschnitten. Nach der Auswertung – wieder schwingen die Damen obenauf – folgt eine Erklärung über den Lebenszyklus einer Rebe, wie man sie zuschneidet, wie schnell sie wächst. Und vor allem, welche Arbeit hinter dem Weinbau steckt. Immer wieder ist ein leises «Ah» und «Oh» zu hören. Die Gruppe folgt Anselmos Worten und auch seinen Händen, die mal auf die Reben, mal auf die Berge ringsum zeigen. «Bei meinen Touren geht es mir vor allem ums Erlebnis», erklärt er im Weitergehen. Die Leute sollen anfassen, probieren – begreifen.

Von «bio», der Tradition und der Vielfalt


«Mmh, fein!» Eine Teilnehmerin hat beim Vorbeigehen eine weisse Traube genascht. «Fendant. Erkennt man an der Farbe», kommentiert Anselmo, bevor er stehenbleibt. Nun geht es um die verschiedenen Anbauarten: konventionell, biologisch und biodynamisch und darum, was das Ganze mit den Grünstreifen zwischen den Reben





**Ein Experte in seinem «Terroir»:
Über die Musik ist Anselmo Loretan
im Weindorf Salgesch gelandet.
Dort und im restlichen Wallis bietet er
Weinwanderungen an.**



 **Geführte Weinwanderungen
von «Wein&Natur»:
weinwanderungen.ch**



**Rätselwanderung «Savuran-
do»: Auf eigene Faust die
Welt des Weins im Wallis ent-
decken. Start zu fixen Zeiten
bei Leuk Tourismus (Bahnhof
Leuk), mehr Informationen:
pfyn-finges.ch/savurando**



Wein und viel mehr. Die Rebberge rund um Salgesch bilden eine landschaftlich und ökologisch vielfältige Landschaft. Hier lässt sich nicht nur Wein, sondern auch regionale Geschichte entdecken.

zu tun hat. Und, so das nächste Ratespiel, mit einem unscheinbaren Stück Kunststoff. Was das ist, sei hier noch nicht verraten, nur so viel: Es gab einen weiteren Aha-Moment. Und ein versöhnliches Zwischenfazit zur Debatte zwischen Tradition und Nachhaltigkeit: «Es ist ein Prozess im Gang. Man nähert sich an, lernt voneinander.» Dann, auf einer kleinen Lichtung, beginnen die Augen zu leuchten. Während die Sonne durch die Wolken sticht, packt Anselmo eine Flasche und Gläser aus. «Es wird langsam Zeit, etwas zu trinken.» Während der folgenden Blindverkostung – die Männer machen einen Punkt gut –, fällt erst auf, dass auch ganz ohne Trinken bisher keine Langeweile aufgekommen ist. Und dass wir uns zwar mitten im Weinberg, aber gar nicht in den Reben befinden. Wir lernen, was dies mit der sanften Melioration und dem Rebenstreit in Salgesch zu tun hat. Was hier mehr Komplexität hat – der überraschend vielseitige Johannisberg oder die Geschichte des Weinbaus in Varen und Salgesch –, bleibt vorderhand offen. «Neben dem Erlebnis habe ich noch ein zweites Ziel», so Anselmo. «Ich möchte die Vielfalt rund um die Reben aufzeigen. Vermitteln, wie Geologie, Flora und Fauna zusammen vernetzt sind.»

Am Ende wartet der Genuss

Es werden weitere Posten absolviert, Tiere und Gerüche gedeutet. Schliesslich gleichen die Männer aus, ein versöhnliches Ergebnis am Schluss einer Tour, die beim Blick auf die Uhr länger war, als sie schien. Doch die Gruppe lässt keine Müdigkeit erkennen, man schwatzt angeregt. Und so steigen sie hinab durch die Reben, die Köpfe voller Wissen, Richtung Kellerei, wo all das zusammenkommt, was sich hier in den Reben abspielt. Ein verdienter Abschluss, möchte man sagen. Nach so viel Nahrung für den Geist will auch der Körper seinen Teil.



Die Reben und der Naturpark

Der Weinbau gehört zum Wallis wie die Sonne und der Rotten. Der Naturpark Pfyng-Finges hat zur Winzerei jedoch eine besondere Verbindung. In Salgesch gab es die ersten begrüneten Reben und zugleich erbitterte Auseinandersetzungen um die Güterzusammenlegungen, auch Meliorationen genannt. Nach zähem und zum Teil grobem Ringen entstand südlich von Salgesch die Melioration Poja-Tschanderüno-Undri Zell. Sie steht für einen Kompromiss zwischen ökonomischem Anspruch der Winzer und ökologischen Forderungen seitens Naturschutz und ist zugleich einer der Grundsteine des Naturparks Pfyng-Finges. Mehr darüber und über die Entwicklung des modernen Weinbaus im Wallis vermittelt das Buch «Reben und Natur im Wallis – zwischen den Linien der Natur», Verlag Infolio, 2020, erhältlich im Besucherzentrum des Naturparks. Hier kann auch die gleichnamige Ausstellung besucht werden.

Geniessen Sie die ausgezeichneten Produkte unserer Partnerbetriebe



© Naturpark Pfyn-Finges, Christin Pfammötter



Ein gutes Pflaster für Neugierige



Wollten Sie schon immer einmal in alten Gassen Detektivin oder Detektiv spielen? Mit dem Smartphone historische Persönlichkeiten an originalen Schauplätzen aufleben lassen? An lebendigen Stadtführungen teilnehmen, und das noch kostenlos? Oder auf eigene Faust eine Stadt mit mehr als 1500 Jahren Geschichte erkunden. Dann lädt Leuk-Stadt Sie ein.

Ob digital, geführt oder individuell – Informationen zu Rundgängen finden Sie auf: leuktourismus.ch



Rundgänge



Aktuelles Programm

Grellgrüne Botschafterin

Die Smaragdeidechse kommt in der Schweiz nur an wenigen Orten vor. Wer sie entdeckt, staunt. In Salgesch lernt man dabei noch viel über den Wert des Artenschutzes.



Ein leuchtend grünes Kleid und bei den Männchen zur Paarungszeit ein blauer Hals: Die Smaragdeidechse ist kaum zu übersehen.

Ist das ein Fabelwesen? Die erste Begegnung mit einer Smaragdeidechse kann durchaus in Staunen versetzen. Denn sie ist nicht nur grösser als alle anderen Eidechsen in der Schweiz, sondern erinnert durch ihre intensive Färbung tatsächlich an einen Edelstein. Leuchtend grün und gelb schimmern die schuppigen Körper, bei den Männchen mischt sich zur Paarungszeit noch intensives Blau dazu.

Zudem sind Smaragdeidechsen selten geworden. In der Schweiz trifft man sie nur noch im Tessin, in der Genferseeregion und eben im Wallis an. Die Einheimischen nennen sie schlicht «Griänig», ein schlichter Name für so ein Juwel.

Ein Zuhause im Rebberg

Die Smaragdeidechse gilt als gefährdet. Dass sie das im Wallis noch nicht so stark ist wie anderswo, liegt an den Bedingungen, die sie hier vorfindet. Sie mag Trockenmauern und dichtes Gestrüpp am Boden, der mit Steinen oder Felsplatten durchsetzt ist. Genau die charakteristische Landschaftsform also, die in den Rebbergen rund um Salgesch anzutreffen ist. Wer eine Wanderung in die Reben macht, kann also dem wundersamen Reptil begegnen. Gerade im Sommer sollte man dazu aber morgens unterwegs sein; später am Tag sieht man auch Mauereidechsen, die ebenfalls durch die Reben huschen.

Was Mensch und Echse verbindet

Der Lebensraum der Smaragdeidechse ist vor allem durch intensive Landwirtschaft gefährdet. Umgekehrt profitiert das farbenprächtige Tier von vielfältigen, kleinräumigen Parzellen. Und auch davon, dass diese vernetzt sind. Ähnlich wie wir Menschen braucht sie Bewegungsfreiheit und den Austausch mit Artgenossinnen. Und von noch etwas profitieren Smaragdeidechse und Mensch gleichermaßen: von der Vielfalt. In den Rebbergen rund um Salgesch werden auf kleinen Parzellen viele verschiedene, teils alte Weinsorten angebaut. Das wirkt sich auch auf die Artenvielfalt in der Tierwelt aus. Ein gesunder, vielfältiger Mikrokosmos, ein Ort für wundersame Begegnungen.

Smaragdeidechsenweg Salgesch

Eine gute Chance für eine Begegnung mit der Smaragdeidechse bietet der Smaragdeidechsenweg südlich von Salgesch. Er ist vom Ort zu Fuss erreichbar und führt auf zwei Kilometern durch artenreiche Rebberge. An mehreren Posten erfährt man etwas über verschiedene Arten, ihre Lebensräume und den Artenschutz.

Die Gedanken wandern mit



Sie finden Wanderungen anstrengend? Machen Sie sich auf nach Jeizinen und von dort nach Siders. Ihre Füße werden Sie schnell vergessen.



Anreise: Bus von Gampel-Steg Bahnhof bis Gampel Dorf, nach wenigen Minuten Fussmarsch zur Luftseilbahn nach Jeizinen; weitere ÖV-Haltestellen in Erschmatt, Guttet-Feschel, Leuk, Varen und Salgesch



Sehenswürdigkeiten unterwegs: Sortengarten Erschmatt (Führungen auf Voranmeldung), virtueller Rundgang Leuk-Stadt, Fondation Rilke in Siders (s. nächste Seiten)

Schon vor dem Start in Jeizinen hat man eigentlich eine kleine Reise getan. Während man mit der kleinen Kabinenbahn von Gampel hinauffährt, denkt man vielleicht an die Zugfahrt durchs Rhonetal, das sich – je nach Fahrtrichtung – verengt oder ausweitet. Doch kaum ist man oben, kann man gar nicht anders, als sich mit der Wanderung zu beschäftigen, so viel passiert da. Gute Nachrichten für alle, die nörgelnde Kinder dabei haben, die sonst mühsam zum Wandern motiviert werden müssten: Die folgenden Kilometer warten mit allerlei Abwechslung auf. Und mehreren Haltestellen des öffentlichen Verkehrs, sollte alles nichts nützen. Doch so weit wird es nicht kommen.

Bergstaunen und Bergsturz zum Auftakt

Der Start ist so klassisch, wie eine Wanderung nur sein kann: Berge, Täler, grandioser Weitblick. Von der Bergstation Jeizinen aus sieht man nicht nur ins mittlere Rhonetal, sondern auch ins gegenübergelegene Turtmanntal. Und das reizt das Auge: Die enge Talsohle steht scheinbar im optischen Widerspruch zum mächtigen Turtmannletscher, der darüber in der Luft zu hängen scheint, und über dem weit hinten das mächtige Weisshorn thront. Kurz davor,

quasi als Vorgipfel, ragt spitz das Bishorn in die Luft. Es ist mit 4153 Metern der höchste Punkt im Naturpark Pfyn-Finges. Ein Blick, von dem man sich kaum losreißen kann, aber dennoch sollte.

Je weiter man geht, desto stärker rückt auch schon das nächste Naturphänomen in den Blick: der Illgraben. Was sich dort in verschiedenen Erdtönen präsentiert, lag einst am Strand des Urmeers. Die weissen Quarzite waren Sandstrände, die gelblichen Dolomiten Lagunen, der schwarze Kalk Meeresgrund. Und dieses Uridyll ist heute das bedeutendste Bergsturzgebiet der Schweiz. Der Illbach, der meist unscheinbar aus dem Tal plätschert, kann schnell zu wilden Fluten anwachsen. Und wo Wasser ins Tal donnert, folgt auch der Berg. Zum Glück existiert für die Talgemeinden heute ein Frühwarnsystem, und man kann sich die Wettergewalten und historischen Verschiebungen im Kopf ausmalen, während man westwärts wandert.

Tradition und ein Hauch von Hollywood

Die nächste Station verbindet die Natur mit der Kultur: Erschmatt ist ein Walliser Dorf wie aus dem Bilderbuch. Sonnengegerbte Holzhäuser und Spycher stehen dicht an dicht. Doch Erschmatt ist nicht einfach ein



Allein die Stationen entlang der Wegstrecke sind Anlass, für einen Ausflug zurückzukommen. Zum Beispiel für einen Brotbackkurs in Erschmatt (links) oder eine Erkundungstour durch die südländischen Gassen von Leuk (unten).



Museum im Dorfformat. Hier lebt eine der wichtigsten Traditionen des Wallis weiter: der Anbau und die Verarbeitung von Roggen. Seit Jahrhunderten wird das Korn in Erschmatt angebaut. Einst war Roggen im wahrsten Sinne Lebensmittel, nein, sogar: Lebensversicherung, denn das Getreide, aus dem das typische Roggenbrot hergestellt wurde, diente zur Selbstversorgung. Bis in die 1990er-Jahre gab es in Erschmatt noch grössere Roggenfelder. Heute wird einmal jährlich der grosse Backofen im Dorf eingefeuert, und die Leute backen ihr Brot. Der Weg schlängelt sich weiter den Hang entlang, vorbei an den Dörfern Feschel und Guttet und auf Leuk-Stadt zu. Und plötzlich verändert sich die Welt. Die grossen Parabolantennen der Satellitenbodenstation Brentjong starren stumm in den Himmel und erinnern an James-Bond-Filme vergangener Jahrzehnte. Tatsächlich dient ein Teil der Anlage dem Nachrichtendienst des Bundes als Abhöranlage, der grösste Teil wird jedoch zivil genutzt. Das Kopfkino wird hier in Leuk noch anderweitig angeregt, man werfe nur einen Blick den Hang hinauf. Dass dort der Wald einem Stoppelfeld gleicht, hängt mit einem Ereignis zusammen, das aus einem Katastrophenfilm stammen könnte. Ein Feuer, von einem Brandstifter gelegt, vernichtete im Jahr 2003 innert einer Nacht 300 Hektaren Wald. Auch wenn dieses Ereignis von seiner Grösse und Dramatik her ausserordentlich ist: Das Zentralwallis ist aufgrund seiner Trockenheit waldbrandgefährdet. Wer im Freien ein Feuer machen will, sollte sich also unbedingt vorher über die aktuelle Situation informieren.

Apropos: Wie wäre es mit einer Zwischenverpflegung auf dem mittelalterlichen Dorfplatz von Leuk, der einen Hauch von Italianità versprüht? Oder doch lieber weiter, schliesslich warten noch einige Kilometer.

Gottes Balkon und der Menschen Garten

Wer Leuk hinter sich gelassen und die tief in der Schlucht bergab rauschende Dala überquert hat, erreicht Varen. Ein Dorf inmitten von Reben und mit einem Unikat. Am Rande des Dorfs, das wie auf einer Terrasse über dem Rhonetal thront, steht eine Kirche mit Balkon. Nutzloser Prunk, katholischer Verschwendergeist in der Neuzeit? Nein! Wer einmal auf den Varner Kirchbalkon getreten ist, weiss, dass dieser durchaus einen spirituellen Zweck erfüllt. Von ihm aus blickt man ohne Hindernis auf den wilden Rotten und den dahinterliegenden

Pfynwald: das Herz des Naturparks und, wenn man es so sehen will, ein Wunderwerk der Schöpfung. Das Geschiebe des Illgrabens bildet hier einen natürlichen Damm, an dem sich der Fluss vorbeiwirbelt, um darauf spürbar steil in Richtung Siders hinabzufließen. Wer dem Lauf des grossen Walliser Stroms folgt, erreicht Salgesch. So nähert man sich nicht nur der Sprachgrenze, sondern kommt auch endgültig in einer anderen Landschaft an. Fast vergessen ist die schroffe, hochalpine Kulisse zu Beginn, die weichen Hügeln voller Reben gewichen ist. Auch diese Landschaft haben Urkräfte geformt. Der Rhonegletscher, der heute weit oben im Goms liegt, hat hier einst das Tal geformt. Beim Rückzug vor 10 000 Jahren hat er Bergflanken abrutschen lassen, auf deren Reste heute Wein wächst. Auch die Trockensteinmauern in den Rebbergen sind aus dem Schutt der Vergangenheit entstanden. Sicherlich entdeckt man ein paar Eidechsen und Insekten, die diese Lebensräume schätzen. Und man versteht vielleicht den deutschen Dichter Rainer Maria Rilke, der ob der schönen Szenerie ins Schwärmen geriet. Ihm ist im Zielort Siders ein eigenes Museum gewidmet, das die ganz Ausdauernden zum Abschluss der imposanten Tour besuchen können. Was, schon vorbei? Wie doch die Zeit verfliegt, wenn die Gedanken so beschäftigt sind!

Die Tradition von heute auf dem Schutt der Vergangenheit: Der Weinbau hat die Landschaft im zentralen Rhonetal geprägt. Die Landschaft ihrerseits haben vor Tausenden von Jahren die Gletscher ausgeschliffen.

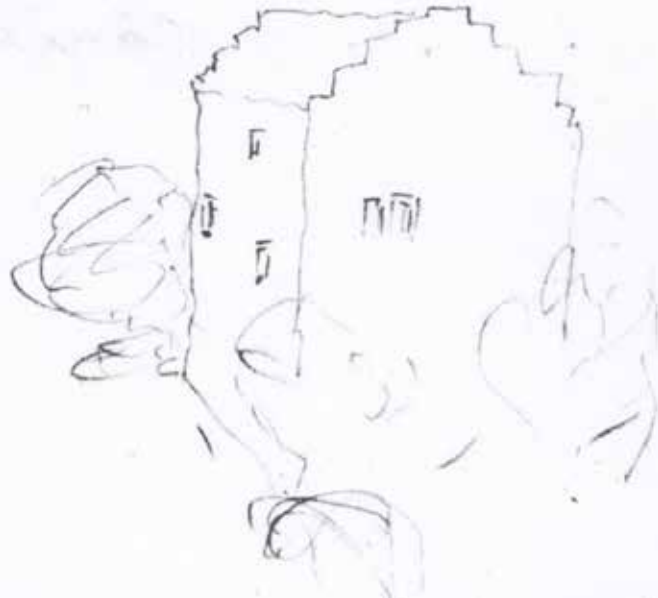


Leuk und die wundersame Familie von Werra

Manche Familiengeschichten sind so turbulent, dass es einem den Atem verschlägt. So eine ist diejenige einer Leuker Adelsfamilie. Der Baron Leo von Werra besass einst mehrere Ländereien und ein Schloss in Leuk. 1915 musste er Konkurs anmelden und verarmte fast vollständig. Zwei seiner Kinder gab er zur Adoption nach Süddeutschland in eine Adelsfamilie, die ihrerseits in Armut abglitt. Der Bruder, Franz, wurde ein Flieger-Ass bei den Nazis, war Kriegsgefangener, der auf der Flucht über England und Kanada nach Deutschland zurückkam. Seine Schwester, Emma, pflegte mit ihm einen innigen Briefwechsel und kehrte schliesslich nach Leuk zurück. Die Geschichte der Familie von Werra kann im virtuellen Rundgang in Leuk nachempfunden werden oder im Buch «Du und ich, ewig eins» von Wilfried Meichtry, Verlag Nagel&Kimche, 2021. Ebenfalls Einblick gibt vom selben Autor «Hexenplatz und Mörderstein – die Geschichten aus dem magischen Pfynwald», Verlag Nagel&Kimche, 2010.

10

Du noch zu einem Ausgange, geschickter
 vor dem eigenen Gewissen zurückhaltend, — Danken
 dir! im Hauptstadte der Coiffeur-Nazar,
 küßt dich am Bellevue, wo man täglich sonder-
 kommt, in Photographie nicht ferner oder
 d'floreschen, da treizieme siècle ausdrücken,
 mit — Danken dir! — mit der Aufschrift:
 "à vendre ou à louer": Chère, et c'est
 peut-être non Château en Suisse, peut-
 être!



Ce n'est que cela, bâtiment historique

Fondation Rilke

Wenige Gehminuten vom Bahn-
 hof Siders entfernt liegt die
 Fondation Rilke. Die Stiftung
 widmet sich einerseits der
 Sammlung und Forschung rund
 um Rilkes Werke, hat aber an-
 dererseits auch eine Daueraus-
 stellung und bietet Führungen
 an.

Mehr Informationen unter
fondationrilke.ch



Rainer Maria Rilke um 1924 vor dem Turm von Muzot
 (links, unten eine aktuelle Aufnahme). Oben: In
 einem Brief schreibt er von der Entdeckung des Orts
 bei Siders, der seine Heimat werden sollte.



An Rainer Maria Rilke führt heute im Wallis kein Weg vorbei. Doch welcher Weg führte den Dichter einst hierher, der schon damals einen so bekannten Namen hatte?

Ein Stardichter kommt ins Wallis

Weitgereist war er. Als Rainer Maria Rilke sich 1921 im Turm von Muzot bei Siders niederliess, blickte er auf ein bewegtes Leben zurück. In Prag geboren und in Niederösterreich aufgewachsen, war René Karl Wilhelm Johann Josef Maria Rilke, so sein eigentlicher Name, einer der wichtigsten deutschsprachigen Dichter geworden, der durch ganz Europa gereist war. Berlin, Leipzig, München, Wien, aber auch Paris, Florenz, Rom und Triest waren Stationen, bevor er in die Schweiz kam. Was Rilke hier suchte, war die Ruhe, um sein künstlerisches Schaffen fortzusetzen. Der Erste Weltkrieg hatte ihn erschüttert und in eine Schaffenskrise gestürzt. Erst im Turm von Muzot überwand er sie.

Die Kraft eines besonderen Alpentals

Dort vollendete er 1922 seine «Duineser Elegien», einen Gedichtezyklus, den er zehn Jahre zuvor in Italien begonnen hatte. Grund für seine Schaffenskraft war die Landschaft, die er in Briefen geradezu schwärmerisch schilderte. «... was mich aber auf der anderen Seite hält, ist dieses wunderbare Valais: ich war unvorsichtig genug, hier herunter zu reisen, nach Sierre und Sion; ich habe Ihnen erzählt, einen wie eigenthümlichen Zauber diese Orte auf mich ausübten ...», schrieb er 1921 an die befreundete Marie von Thurn und Taxis. Auch den Pfynwald besuchte und bewunderte er. Schliesslich verfasste er im Wallis sogar erstmals Gedichte in französischer Sprache.

Für immer im Wallis

So sehr Rilke bei seiner Schreibe im Wallis wieder aufblühte, so rasch verschlechterte sich sein Gesundheitszustand. Er suchte verschiedene Kurorte und Kliniken in der Schweiz auf; am Vierwaldstättersee, bei Montreux und in Bad Ragaz machte er Aufenthalte. Es war Leukämie, an der er litt, ohne es damals zu wissen. Dennoch sah er sein Ende nahen und suchte sich bereits 1925 seine letzte Ruhestätte aus. Und so wurde er schliesslich zwei Jahre später bei der Burgkirche in Raron beigesetzt, so wie er es wollte. Auf dem Grabstein stehen heute noch seine selbst gewählten Worte:

*«Rose, oh reiner Widerspruch, Lust
Niemandes Schlaf zu sein unter soviel
Lidern.»*



Die Brücke in eine andere Welt



Über den Illgraben führt die «Bhutanbrücke». Sie ist einfach zu erreichen und auf jeden Fall einen Besuch wert. Auch für alle, die meinen, schon genügend Brücken gesehen zu haben.

Buchtipp: Wandern, wo andere forschen

Das Gebiet des Illgrabens, über den die Bhutanbrücke führt, ist auch im Buch «Wandern, wo andere forschen – Ober- und Mittelwallis» (Verlag Haupt, 2021) beschrieben. Insgesamt liegen vier der acht im Buch beschriebenen Wanderungen im Naturpark Pfyn-Finges. Das Buch ist im Besucherzentrum des Naturparks oder im Buchhandel erhältlich.





Land der Berge, Land der Täler, Land der Brücken. Wie? Sie dachten an die Schweiz? Auch in anderen Ländern der Welt führen viele Wege über beeindruckende Brücken. Eines davon ist das Königreich Bhutan am Südfuss des Himalayas, Tausende Kilometer von der Schweiz entfernt. Ein kleines Stück davon befindet sich zum Glück hier in Leuk-Susten, im Herzen des Wallis: die Bhutanbrücke. Eine Fussbrücke, wie es auch in der Schweiz viele gibt, und doch einmalig.

Über unsichtbare Grenzen...

Da ist zunächst der Ort. Die Bhutanbrücke überspannt den Illbach am oberen Ende des Illgrabens. Wer bei «Graben» unweigerlich an «Rösti» denkt, liegt nicht ganz falsch: Auch der Illgraben kann – wenn man Varen und das zweisprachige Salgesch ausklammert – als Grenze zwischen zwei Sprachregionen angesehen werden. Wer ihn von Ost nach West überschreitet, hat den französischsprachigen Teil des Wallis vor sich. In die Gegenrichtung blickt man auf das deutschsprachige Oberwallis. Nur an wenigen Orten in der Schweiz lässt sich die Sprachgrenze so geografisch erleben wie hier, wo der Rotten zur Rhone wird.

...mächtige Kluffen...

Zugleich ist der Illgraben ein Ort, an dem sich die Naturgewalten erahnen lassen, welche die Alpen formen. Die Hänge unterhalb des Illhorns gelten als eine der geologisch instabilsten Regionen der Schweiz. Immer wieder schwillt der Illbach zu einem reissenden Bergbach an und trägt grosse Mengen an Gestein und Geschiebe ins Rhonetal. Manchmal ereignet sich ein Bergsturz wie 1961, der den heute so markanten Abriss des Illhorns geformt hat und in dessen Folge ein moderner Hochwasserschutz entstanden ist. Auch heute ist das Gelände oberhalb des Illgrabens in ständiger Bewegung. Das zieht nicht nur Naturromantiker an: Am Illbach treffen Wanderfreunde manchmal auf Forschungsteams.

...und Kulturen hinweg

Bleibt die Brücke an sich. Entstanden ist sie 2002, im UNO-Jahr der Berge und in Zusammenarbeit mit der Hilfsorganisation Helvetas, die in Bhutan bereits Hängebrücken gebaut hat. Diese Zusammenarbeit sollte auch in der Schweiz sichtbar werden. Wie, wenn nicht als Brücke? Gebaut wurde sie nach Plänen aus Bhutan, die Ingenieure aus beiden Ländern gemeinsam umgesetzt haben. So ist die 133 Meter lange Brücke eine Mischung aus westlichen und östlichen Bautechniken. Oder aus zwei «Seiten», die voneinander lernen und so zueinanderfinden. Vielleicht geben die Gebetsfahnen am Geländer ja eine Ahnung davon, welche Grenzen eine Brücke überwinden kann.



 **Anreise:** Bahnhof Leuk, von dort 2,5 km zu Fuss



Geeignet für: Jung und Alt. Die Bhutanbrücke ist gut befestigt und vom Bahnhof Leuk-Susten über einen leicht ansteigenden Weg erreichbar.



Geöffnet: ganzjährig

Zuoberst wartet schon die Natur

Wer von Leukerbad aus auf die Gemmi gelangt, betritt eine andere Welt. Und es warten noch viel mehr Begegnungen.



Der Anblick eines oder mehrerer Steinböcke ist auf der Gemmi ebenso zu erwarten...

Auf der Gemmipasshöhe geht der Blick unweigerlich in den Himmel. Dort sieht man mit etwas Glück Steinadler und Bartgeier. Aber auch auf dem Lämmerenboden selbst, im Osten des Passes, lässt sich viel entdecken. Tiere und Pflanzen – die Natur hat viele Darsteller hier oben. Auch der Wildstrubelgletscher ist einer davon, selbst wenn er sich nicht gleich zeigt. Zu ihm führt vom Gemmipass aus ein Gletscherpfad bis zur Lämmerenhütte an seinem Fusse.

War hier vorhin schon ein Bach?

Dort, wo der Pfad beginnt, lag vor etwa 200 Jahren das Ende der Gletscherzunge. Sie liegt heute etwa zwei Kilometer weiter talaufwärts, aber spendet noch einen Grossteil des Wassers, das die heutige Auenlandschaft formt. Mal sieht man es als Rinnsal, mal als reissenden Bach. Wer etwas länger hier oben verweilt, kann dieses Naturschauspiel sogar im Verlauf eines Tages beobachten und entdeckt dabei die sonderbaren Formen, die der Gletscher im Laufe der Zeit hinterlassen hat. Oder die vielfältigen Pflanzen, die sich in der kargen und ständig sich verändernden Landschaft angesiedelt haben.

Pelzträger und gefiederte Giganten

Vermutlich aber stiehlt über kurz oder lang jemand anderes der Landschaft die Show. Vielleicht eines der Murmeltiere oder ein Mitglied der Steinbockkolonie. Oder ein Schneehase, der hier oben mit sichtbar dickerem Pelz unterwegs ist als seine Cousins im Flachland. Und wer den Blick in den Himmel richtet, entdeckt neben den frechen Alpendohlen vielleicht einen der Könige der Lüfte. Sowohl der majestätische Steinadler als auch der riesige Bartgeier sind hier oben zu Hause. Wer dann noch Fossilien entdecken will, die das Urmeer hier vor Millionen von Jahren hinterlassen hat, sollte sich für die Erkundungstour im Gletschervorfeld besser mehr als nur einen Tag reservieren.

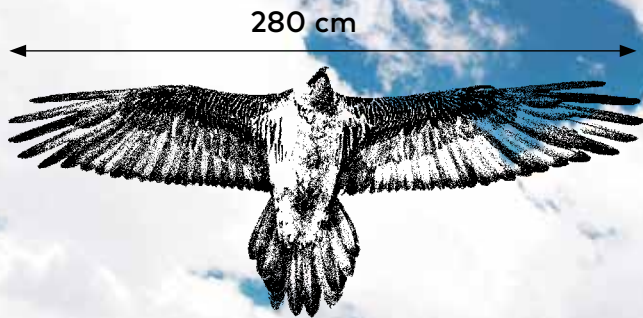
Mehr über den Gletscherpfad Lämmeren steht in der gleichnamigen Broschüre, erhältlich im Besucherzentrum des Naturparks oder bei ausgewählten Tourismuspartnern.

... wie die Sichtung von Murmeltieren. Der «Star» lebt jedoch in der Luft.



Der Bartgeier


Kinderfresser, Lämmerdieb – dem Bartgeier wurde in der Vergangenheit schon vieles angedichtet. Dabei ernährt er sich hauptsächlich von Knochen toter Tiere. Dennoch wurde er in den Alpen Anfang des 20. Jahrhunderts ausgerottet. Erst seit 2007 brüten die Greifvögel wieder in der Gemmi-Region, nachdem sie andernorts ausgesetzt worden waren und ihren Weg selbstständig hierher gefunden haben. Mit über 2,8 Metern maximaler Spannweite ist der Bartgeier der grösste Vogel der Alpen und am Himmel ein imposanter Anblick. Dank seinem hellen Bauch ist er auch für Laien gut erkennbar.




Die Lämmerenhütte ist eine von drei Übernachtungsmöglichkeiten auf der Gemmi. Ideal auch als Ausgangspunkt für die umliegenden Gipfel.



 **Anreise:** mit der Gemmi-Bahn oder zu Fuss den Gemmiweg hoch

 **Gemmirunning:** Wer zu Fuss unter 60 Minuten (65 Minuten für Frauen) auf die Gemmi braucht, erhält eine gratis Talfahrt und einen Eintritt in die Leukerbad Therme.

 **Übernachten:** Berghotel Schwarzenbach, Lämmerenhütte SAC, Gemmi Lodge 2350

Quelle zum Glück.



leukerbad.ch


Leukerbad

**Leukerbad
Therme**

Park der Kontraste

Der Naturpark Pfyng-Finges ist kein Park wie jeder andere. Sowohl seine Entstehungsgeschichte als auch seine Landschaften zeichnen ein buntes Bild.

Natur und Kultur – beides prägt den Naturpark Pfyng-Finges. Was als Gegeneinander begann, ist heute ein Miteinander. Eine Zusammenarbeit in einer Landschaft, die vielfältiger nicht sein könnte.

Wo fängt ein Naturpark an, oder besser gesagt: wann? Im Naturpark Pfyng-Finges könnte man das Jahr 1997 erwähnen, damals hat der Kanton den Pfyngwald unter Schutz gestellt. Danach gerät vieles in Bewegung, touristische Konzepte werden erarbeitet, und 2005 erhält das Wallis seinen ersten Naturpark, wenn auch nur auf kantonaler Ebene. Die Bhutanbrücke über den Illgraben wird feierlich eingeweiht, doch die eigentliche Arbeit beginnt erst. Arbeitsgruppen arbeiten Hunderte Stunden, überzeugen die Parkgemeinden und reichen schliesslich die Kandidatur als regionalen Naturpark ein. Ein Label, das der Naturpark Pfyng-Finges seit 2013 trägt.

Anfänge im Streit

Doch eigentlich könnte die Geschichte des Naturparks Pfyng-Finges noch früher beginnen. In den späten 1980er-Jahren bei einem erbitterten Streit zwischen Naturschützern und Winzern, die um Salgesch strukturelle und landschaftliche Eingriffe planten, sogenannte Meliorationen. Der Streit war laut und wurde letztendlich politisch gehört, sodass Landschaftsschutz im Pfyngwald einen Wert erhielt. So gesehen ist schon die Entstehungsgeschichte des Naturparks Pfyng-Finges einer der Kontraste: Konflikte, die zu Kooperation führen. Doch auch diese Geschichte hat eine Vorgeschichte, der Rebbaubau im Zentralwallis ist Teil eines kulturellen Mosaiks, das über Jahrhunderte entstanden ist.

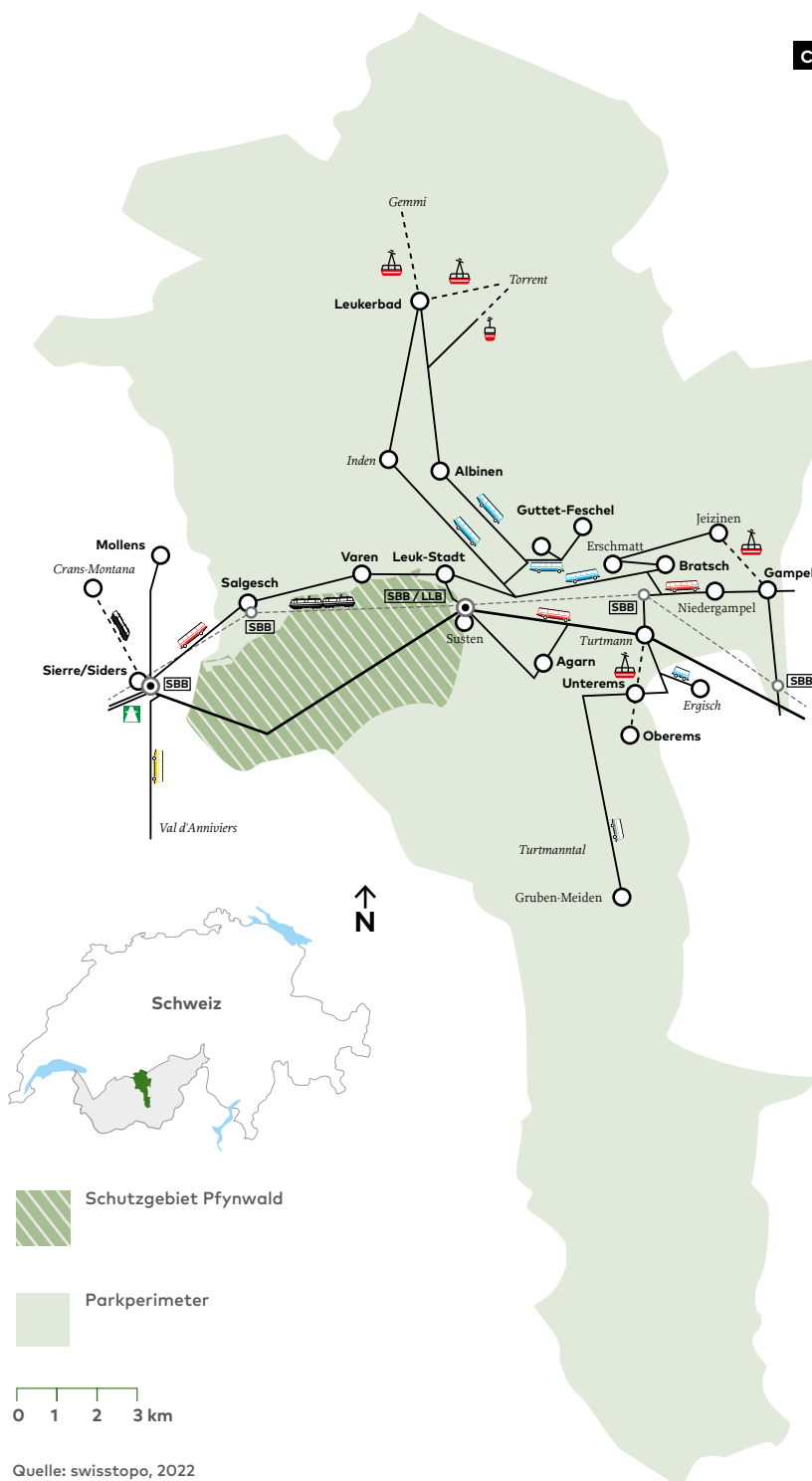
Ursprünge und Urlandschaften

Man kann die Frage nach dem Anfang auch anhand der Natur beantworten und landet bei der einmaligen Geografie des Naturparks Pfyng-Finges: beim Illgraben, der aus über 2000 Metern Höhe stetig Gesteinsmassen Richtung Rotten schiebt und so nicht nur den oberen Pfyngwald, sondern auch den wilden Flusslauf des grossen Walliser Flusses prägt. Oder man blickt auf die andere Talseite, auf die Hochebene der Gemmi, von der aus über den steilen Felsabbruch gegen Leukerbad die Dala ebenfalls Richtung Rotten stürzt und dabei vom Skigebiet über den Thermalbadeort bis zum Rebberg die Kontraste förmlich durchzieht.

Herkunft und Zukunft

So landet man schliesslich bei den Menschen, die den Parkperimeter prägen und die Region schon seit langer Zeit geprägt haben. Die in den Weinbergen, auf den Roggenfeldern und Alpweiden in harter Arbeit Kultur und Landschaftsformen geschaffen haben, die heute noch vertraut wirken. Die das historische Kurwesen mit dem modernen Tourismus verbunden haben und nun ins 21. Jahrhundert blicken. Die sich in unzähligen Heimat- und Kulturvereinen zusammenschliessen und zum Teil unterschiedlicher kaum sein können. Doch sie verfolgen ein gemeinsames Ziel: sich als Naturpark Pfyng-Finges zu positionieren. Und so steht man bei der Frage nach den Anfängen schon mittendrin: in einem Park der Kontraste.

Das ist der Naturpark Pfyn-Finges



Quelle: swisstopo, 2022



1 Höchster Punkt:
Bishorn, 4153 m ü. M.

2 Tiefster Punkt:
Siders/Rotten, 497 m ü. M.

Grösster zusammenhängender Föhrenwald der Schweiz

Klima hochalpin bis mediterran

Sprachgrenze D-F innerhalb des Parkperimeters: «La Raspille»

139 Mitglieder zählt der Verein.
Die Trägerschaft ist als Verein Lebens- und Erlebnisraum Pfin-Finges organisiert.

13 Parkgemeinden
Agarn, Albinen, Crans-Montana, Gampel-Bratsch, Guttet-Feschel, Inden, Leuk, Leukerbad, Oberems, Salgesch, Siders, Turtmann-Unterems, Varen

Panoramakarte
Der ganze Naturpark auf einen Blick.
Erhältlich in den Parkgemeinden.

Lämmerenhütte
S. 20

Fluhalp
S. 38

Leukerbad
S. 28

Albinen
S. 37

Torrent-Trail
S. 32

Jeizinen
S. 12

Savurando
S. 6

Erschmatt
Leukerfeld
S. 43

Bratsch

Varen

Leuk-Stadt

Gampel

Susten

Turtmann

Illgraben
S. 18

Agarn

Oberems
S. 4

Unterems

Weil Wunder für alle da sind

Die Naturpärke in der Schweiz bieten eine Fülle an atemberaubenden und einfach zugänglichen Landschaften. Und wem das nicht reicht, dem bieten sie noch viel mehr.



In der Schweiz sei alles etwas kleiner, heisst es. Doch wer einen der Schweizer Naturpärke besucht, sieht dies eventuell etwas anders. Nicht weniger als zwanzig kleine Weltwunder gibt es zu entdecken. Selbst in der Antike waren es nur sieben. Und auch wenn es in der Schweiz keine Bauwerke in Übergrösse zu bestaunen gibt, bieten die Schweizer Naturpärke genug für das grosse und kleine Wundern. Und das Beste: Sie liegen für viele Menschen in der Schweiz wortwörtlich vor der Haustür.

Landschaften in aller Vielfalt

Denn mehr als die Hälfte der Schweizer Naturpärke befindet sich in oder in direkter Nachbarschaft des dicht besiedelten Mittellands. Und sie könnten unterschiedlicher nicht sein: von sanften Rebbergen über schroffe Jurafelsen bis hin zu einsamen Flussufern und lieblichen Voralpenweiden. Und zwei kleine Erlebnispärke gleich neben den grössten Schweizer Städten. Nimmt man die Naturpärke in den Alpen dazu, merkt man schnell, dass die Schweiz vor allem etwas vereint: ihre Vielfalt.

Mehr als nur Kulisse

Zu sehen und zu erleben gibt es Naturlandschaften – aber nicht nur. Neben den zwei Naturerlebnispärken und dem unbesiedelten Schweizer Nationalpark gehören die meisten Naturpärke zur Kategorie «Regionaler Naturpark». Sie sind allesamt ländliche Regionen; Natur und Landschaft prägen sie ebenso wie Kultur. Und so sind die Schweizer Naturpärke nicht nur Kulissen

für Wanderungen und Velotouren, sondern bieten auch Märkte, Genuss, Workshops und vieles mehr.

Natur und Mensch im Einklang

Und da ist noch etwas, was vor allem die regionalen Naturpärke einmalig macht: der Faktor Mensch. Menschen besuchen die Schweizer Naturpärke nicht nur, sie tragen sie. Jeder Naturpark entsteht unter Einbezug der regionalen Bevölkerung. Sie bringt Ideen ein und entwickelt den Naturpark weiter. So erhält jeder Naturpark seine unverwechselbare Identität. Gleichzeitig verpflichten sich die Menschen in einem regionalen Naturpark zur nachhaltigen Entwicklung. Und schaffen damit kleine Modellregionen für ein zukunftsfähiges Leben.

Naturpärke, die sich nicht verstecken

Apropos klein: Die Regionalen Naturpärke umfassen mehr als ein Zehntel der Fläche der Schweiz. Zählt man die zwei Naturerlebnispärke und den Nationalpark hinzu, wird dieser Anteil noch grösser. Selbst die für ihre Nationalparks berühmten USA kommen nur auf knapp zwei Prozent – fünfmal weniger als die Schweiz. Und hier sind die Distanzen kürzer. Auch in die abgelegensten Naturpärke ist man nie länger als einen Tag unterwegs. Eine Reise, die man auf sich nehmen sollte. Denn als Belohnung wartet ein kleines Wunder.



parks.swiss

CÄSAR

Bester Pinot Noir der Schweiz*



 VARONIER

BADNER KELLER

www.varonier.ch
www.badnerkeller.ch
*Grand Prix Du Vin Suisse 2021

An aerial photograph of a circular hot tub in a swimming pool. Two people are relaxing in the water, which is bubbling with jets. The water is a vibrant blue, and the surrounding pool water is also blue with some ripples.

Brühwarme Geschichten

Thermalwasser gehört zu Leukerbad. Dabei hat es, wie der Ort, eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Über Warmwasserdiplomatie, badende Kühe und die Reise ins Innere der Erde.

Thermalquellen-Steg

Gleich auf zwei Wegen können Interessierte erfahren, was Leukerbad zur bedeutendsten Thermalwasser-Quelle der Alpen macht. Der Thermalquellen-Weg führt über neun Stationen durchs Dorf und kann von Jung und Alt begangen werden. An den Stationen erfahren Spaziergängerinnen und Spaziergänger alles über das «Leukerbadner Gold». Wilder wird es auf dem Thermalquellen-Steg, der auf einer Metallkonstruktion in die Dalaschlucht hineinführt, wo die Thermalquellen entspringen. Dort kann über einen Kessel warmes Thermalwasser direkt aus dem Quellbassin gezogen werden – ein wortwörtlich hautnahes Naturerlebnis. Beide Wege sind von Mai bis Oktober geöffnet und werden von der Thermalquellenzunft unterhalten. Mehr Informationen: thermalquellenzunft.ch





Beim Gang ins Thermalbad suchen die Leute vieles. Entspannung, Heilung oder einfach: die Zeit vergessen. In Leukerbad kann aber noch etwas anderes passieren, nämlich eine Reise durch die Zeit. Wer hier ins warme Quellwasser steigt und sich vor Augen führt, wer schon alles unter den stolzen Felsen der Gemmi gebadet hat, kann sich sogar in der Zeit verlieren. Einige Geschichten brauchen mehr Vorstellungskraft als andere, der Schauplatz ist aber immer der gleiche: das obere Dalatal, wo heute Leukerbad liegt.

Römer, Burgunder, Berner

Die Zeitreise geht zurück ins 2. Jahrhundert nach Christus. Damals hiess das Wallis «Vallis Poenina» und war nach mehreren Feldzügen, die mit Cäsars Gallischem Krieg begannen, eine römische Provinz geworden. Die Römer brachten nicht nur Krieg, sondern auch Kultur, und dazu gehörte das Baderitual. So entdeckten die Römer bald die warmen Quellen von Saillon, nahe der damaligen Hauptstadt «Forum Claudii Valensium», dem heutigen Martinach. Dass die Römer auch ins obere Dalatal zum Baden zogen, davon zeugen Münzfunde. Da Leukerbad immer wieder von Lawinen verwüstet wurde, existieren keine baulichen Überbleibsel. Man kann sich also nur ausdenken, ob die Bäder wie ihre grossen Vorbilder im Süden aus Figidarium, Tepidarium, Caldarium und Sudatorium – den

vier Haupträumen der römischen Thermen – bestanden. Klar ist aufgrund der Münzfunde nur: Einen «Obolus» wird man eingerichtet haben.

Etwa drei Jahrhunderte später vertrieben die Burgunder die Römer aus dem Wallis und wurden zu den neuen Herrschern. Ob auch sie gebadet haben? Vermutlich taten es die Alemannen, die ab dem 9. Jahrhundert über den Gemmipass ins Wallis einwanderten. Der Weg führte damals noch über die Alte Gemmi, einen schroffen Felseinschnitt östlich des heutigen Übergangs. Wer diesen waghalsigen Pfad heil überwunden hatte, war gewiss froh um ein heisses Bad. Wild ging die Walliser Geschichte weiter. Im Mittelalter stritt der junge Landadel mit den Bischöfen, der Bund der sieben Zehnden entstand und strebte nach Unabhängigkeit. Auch die Bäder im Dalatal, seit dem 14. Jahrhundert urkundlich erwähnt, wechselten immer wieder die Besitzer. Doch es herrschte nicht nur Krieg, sondern auch reger Handel. Auf der Gemmi gab es inzwischen ein Hospiz; der heutige Weg durch die Gemmiwand wurde angelegt. Und wo Reisende waren, so darf man annehmen, waren auch Badende.

Prominenz und Bäderdiplomatie

Schliesslich war es aber nicht ein wilder Kriegsfürst, sondern ein umtriebiger Geistlicher, der dem Bäderwesen in Leukerbad zum grossen Durchbruch verhalf. Mathäus Schiner, der damalige Bischof von Sitten, verlieh Leukerbad 1501 den Status einer Pfarrei und erwarb zugleich die Bäderrechte. Da der Bischof auch das Amt des Präfekten innehatte, kümmerte er sich um die wirtschaftliche Entwicklung der Verkehrswege im Wallis, unter anderem denjenigen über die Gemmi. Als gewiefter Geschäftsmann besuchte er den Ort, der nun als «Balnea Leucensia» in die Chroniken einging, öfters selbst. Es heisst, er habe hier so manche Verhandlung zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht. Bei einem langen Ausritt führte er seine Geschäftspartner erst von Sitten an die Weinhänge von Leuk. Hatte der gesellige Umtrunk dort nicht gereicht, um die Verhandlungen zu Schiners Gunsten zu lenken, ritt man weiter auf dem Saumweg das Dalatal hinauf. Beim Bad im warmen Wasser, begleitet von ungezwungener Plauderei, liess sich dann selbst der härteste Verhandlungsgegner erweichen. Zu noch mehr Publikum und richtiggehender Prominenz verhalf den Bädern von Leukerbad schliesslich der neue Gemmiweg, der im 18. Jahrhundert in die Gemmiwand gesprengt wurde und damit definitiv die unsichere Route über die Alte Gemmi ablöste. Das gleichzeitig aufkommende Kurwesen brachte immer mehr Gäste aus Norden, unter anderem die Schriftstellerin



Links: Der Blick von der Therme auf Daubenhorn und Gemmi dürfte sich schon früher so präsentiert haben. Nur führte damals keine Bergbahn elegant über die Felsen. Rechts: Damals wie heute kam das Wasser bereits 51 Grad warm aus dem Untergrund und musste nicht mehr erwärmt werden.

Isabelle de Charrière und niemand Geringeres als Johann Wolfgang von Goethe. Ein Jahrhundert später waren es Guy de Maupassant und Mark Twain, die Leukerbad zu berühmtem Besuch verhalfen. Im 20. Jahrhundert schliesslich zählen Pablo Picasso, Paul Valéry und James Baldwin zu den internationalen Stargästen, aber auch Einstein und sogar Lenin waren da. Revolutionäre, Wissenschaftler, Künstler – sie kamen häufig wegen des spektakulären Passweges, der nicht wenige schockierte. Besänftigend dürfte das Wasser gewirkt haben, das damals wie heute wohliger-warm aus den Quellen sprudelte.

Heilkraft und 51° dank Urgewalten

Im 20. Jahrhundert erhielt der Badetourismus schliesslich noch ein medizinisches Gütesiegel. Gleich zwei Kurkliniken siedelten sich Mitte des Jahrhunderts in Leukerbad an: die Polio- und die Rheumaklinik. Beide machten sich die heilende Wirkung des Thermalwassers zunutze. Nicht nur Kurgäste, auch die Einheimischen sprachen dem Wasser Heilkräfte zu. So ist überliefert, dass die Bauern des Dorfes kranke Kühe und Pferde in der Rossgillu-Quelle badeten, die heute die Leukerbad Therme speist. Auch an den öffentlichen Brunnen des Dorfes, die zum Teil natürlich warmes Thermalwasser führen, wurden die Tiere getränkt. Allerdings auf der Brunnenseite

mit kaltem Bergwasser; das warme Wasser diente zum Waschen des Milchgeschirrs. Einen solchen Brunnen gibt es noch heute, allerdings frequentieren als einzige Vierbeiner ihn nur noch die Hunde der Passanten. Das Wichtigste aber ist und bleibt: Alles Wasser, das in Leukerbad warm aus dem Berg kommt, tut dies, ohne von Menschenhand erhitzt zu werden!

Bleibt also als letzte grosse Badegeschichte die abenteuerlichste Reise von allen: die des Wassers selbst. Sein Weg beginnt östlich von Leukerbad, zwischen Majing- und Torrenthorn. Hier, auf über 2300 Metern Höhe, gibt es steil stehende Kluftsysteme, über die das Regenwasser tief in die Erde dringt. Über 3000 Meter legt es zurück und gelangt dabei auf eine Tiefe weit unter dem Meeresspiegel. Da es dabei verschiedene Gipschichten durchfließt, reichert es sich auch mit Calcium und Sulfat an. Weil es im Erdinnern warm ist, drückt das erhitzte Wasser wieder nach oben, bis es schliesslich in den Thermalquellen austritt. Dieser Weg ist nicht nur weit, er dauert auch lange. Über 40 Jahre, so weiss man heute dank Messungen, ist das Wasser auf seiner Reise vom Berg zur Quelle unterwegs. Das Wasser, in dem wir heute baden, stammt also aus den 1980er-Jahren, der Zeit von Schulterpolstern, Dauerwelle und Kaltem Krieg und in der die heutigen Bäder gerade erst gebaut wurden. Zum Glück, mag man sagen. Sonst könnten heute nicht so viele Menschen unter der eindrucksvollen Bergkulisse die Zeit vergessen. So wie es einst nur Bischöfe, Weltreisende und die alten Römer konnten.

Mehr zur Badegeschichte in Leukerbad vermittelt das «Badebüchlein Leukerbad», Gabriele M. Knoll, 2001, erhältlich bei My Leukerbad.



Perron 2, Leuk

Wer es nicht bis ins obere Dalatal hinauf schafft, kann auch schon am Bahnhof Leuk eine Begegnung mit der Kraft des Wassers erleben. Auf den Bänken beim «Perron 2» lässt sich gut dem «Schreeundbach» lauschen, der oberhalb des gegenüberliegenden Rhoneufers aus dem Berg fliesst.



Die verschwundenen Höhenmeter

Auf dem Torrent-Trail ist Biken mehr als bloss Spass. Es ist auch Naturerlebnis im Schnelldurchlauf, bei dem die Eindrücke nur so vorbeirauschen.

Wenn die Schiebetüren sich öffnen, kribbeln die Beine schon. Raus aus der Bergstation, die Reifen zum ersten Mal auf den Alpenboden setzen. Die Skilifte erinnern an den Winter, an Spass ohne Reue. Doch jetzt ist Sommer, und statt zwei Latten wollen zwei Räder gefahren werden. Im Kopf ist schon alles in Bewegung, und dabei hat der Torrent-Trail doch noch gar nicht begonnen. Der schönste Singletrail im Wallis, heisst es. Da muss man ein bisschen aufgeregt sein.

Bergriesen im Blick, Jagd auf dem Trail

Erst einmal einrollen auf der Schotterstrasse. Im Kopf sortieren, was vor einem liegt: 2021 Höhenmeter bergab. Dazu noch 332 bergauf. Dann kommt der erste Wegweiser, und die Strasse wird zum Pfad, wo sich Stollenreifen wohlfühlen. Das Herz pumpt zum ersten Mal stärker, kurze Anstiege wollen mit Pedalkraft überwunden werden. Und nach wenigen Minuten öffnet sich die Fläche, man rollt auf das Weisshorn zu. Wer einen kurzen Blick über die Schulter wirft, entdeckt in der Ferne den Mont Blanc und weiter unten Siders. Lange will man nicht nach hinten blicken, verlockend schlängelt sich der Trail über die Matten.

Weiter vorne, wo sich der Trail an die Bergflanke schmiegt, huschen zwei Bikerinnen davon. Es scheint, als jagten sie sich; schnell und dicht fahren sie hintereinander, wechseln immer wieder die Positionen. Bei einer Pause stellen sich Ramona und Rose vor. Sie haben Rennerfahrung, daher das schnelle Fahren. Auf dem Torrent-Trail sind sie aber zum ersten Mal. «Ich mag den Flow», meint Rose. «Dort, wo ich sonst fahre, geht es entweder steil hoch oder steil runter.» Ramona fährt fort:

Fahrspass und Erlebnis. Auf den vielen flowigen Kilometern sind allerlei Begegnungen möglich und laden zur Pause ein. Wenn nur das Fahren nicht so viel Spass machen würde.





«Leukerbad, das sind für mich nahe und schöne Berge – und es ist so ruhig.» «Richtig unberührt, oder?», sagt Rose. Und dann mit einem Grinsen: «Ich will trotzdem noch etwas schneller fahren.»

Futter für die Beine, Nahrung für den Kopf

Weiter gehts der Waldgrenze entlang. Immer wieder erinnern kurze Anstiege daran, dass Höhenmeter nicht nur nach unten, sondern auch nach oben verlaufen können. Zwischendurch scheint der Trail wie ein Laufsteg, aber es ist keiner da, um zuzuschauen, und das ist nur recht, so läuft die Fahrt. Die erste Alpwirtschaft lädt zur Pause ein, aber das Bike will weiter abwärts. Über torfige Rinnen, ein paar Steine, vorbei an der Bachalp, dann über einen flachen Rasenteppich der plätschernden «Feschilju» entlang. Der Weg beginnt wieder anzusteigen, und der Kopf hat Zeit, die vielen Eindrücke zu sortieren.

Bei der Niwenalp erinnert ein Schild daran, dass Biker und Wanderer sich mit Respekt begegnen sollen. Und was gilt für die Kolkkraben, die über dem Kopf zu spotten scheinen, während ein kurzer Anstieg dem Biker den Atem raubt? Doch der Anstieg ist kurz. Jetzt säumen Föhren den Trail, der sich zur Unteren Fesalpe hinabwindet. Dort die Kehrtwende, der Illgraben erscheint vor dem Lenker. Dort irgendwo ist das Ziel, doch es ist noch weit – zum Glück.

Ein Lachen im stummen Wald

Und auf einmal scheint auch der Charakter des Trails eine Kehrtwende zu machen. Was vorher alpiner Ernst war, wird jetzt zum Spiel im Wald. Enge Serpentinien winden sich durch die Bäume und laden zum sorglosen Fahren. Da scheppert es von oben, es ruft – nein, es jauchzt. Es sind Ramona und Rose, die lachend vorbeischwirren. Dann geht es einsam weiter durch den



Rose (vorne) und Ramona (hinten) sind zum ersten Mal am Torrent-Trail unterwegs. Auch erfahrene Fahrerinnen wie sie kommen auf den über 2000 Höhenmetern nicht zu kurz.





Im unteren Teil verändert der Torrent-Trail seinen Charakter noch einmal. Nach verspielten Waldpassagen ziehen gemässigte Abschnitte mit Panorama den Blick ins Rhonetal. Bevor es steil nach Leuk hinab und damit zum Endpunkt geht.




Wald, der Trail schlängelt sich durch die Bäume. Und wenn man nicht gerade selbst lacht, hört man nur den Freilauf surren, der Rest ist eingepackt in das stille Bett der Äste, Wurzeln und Nadeln. Kurz gehts über Asphalt, und die Aussicht reiss einen aus dem Traum. Man lässt den Blick über das Rhonetal und den Illgraben schweifen, dann gehts wieder hinein in den Wald, und der Spieltrieb kehrt zurück. Soll man den Sprung über die Böschung nehmen, die Bremsen noch weiter öffnen? Die Vernunft sagt Nein, und siehe da: Ein Reh springt über den Weg. Man ist eben doch nicht allein im Wald. Dann kommt Feschel, zum ersten Mal richtige Mauern am Weg. Durch die engen Gässchen mag man schieben, so heimelig-privat scheint der Ort. Immer der Nase nach gehts weiter am Dorfbrunnen vorbei auf den Trail.

Flow gegen Faszination


Im Wald kommt die Freude am Flow zurück. Aber nur so sehr, dass man noch stoppen kann, für die Familie, die einem samt Kindertrage auf dem Weg entgegenkommt. So kann man gemeinsam das Eichhörnchen entdecken, das nach oben in die Baumkrone hüpf. Dann weiter, ein Eichelhäher fliegt voran aus dem Wald. Plötzlich erscheinen unterhalb junge Birken, wieder wandelt der Trail sein Wesen. Doch keine Zeit zum Sinnieren, man taucht in die Birken ein, umkurvt die eine oder andere. Schneller!, ruft die eine innere Stimme. Langsamer!, die andere. In Brentjong angekommen, zeigen die Mundwinkel genauso nach oben wie die stummen Riesen der Satellitenbodenstation. Man könnte auch hier noch einmal Pause machen, den Blick geniessen, aber das Bike und die Beine kennen nur noch eine Richtung. Schon fährt man an ersten Reben vorbei, fragt sich, ob das schon das Ende ist. Tatsächlich, gleich kommt Leuk, und man rollt durch die historischen Mauern der alten Stadt. Und während man die letzten Kurven zum Bahnhof nimmt, während Bremscheiben und Arme brennen, fragt man sich: Wo ist die Zeit, wo sind all die Höhenmeter geblieben?



 **Anreise:** über Leuk mit dem Bus nach Leukerbad (Bikeplätze im Bus reservieren auf resabike.ch), dann mit der Torrent-Bahn zum Start bei der Rinderhütte (besonders Fitte pedalen hoch)

 **Anforderungen:** konditionell und fahrtechnisch mittelschwer, dennoch alpines Gelände; Flickzeug und Erste-Hilfe-Set nicht vergessen

 **Verpflegung:** mehrere Alpwirtschaften und Picknickplätze unterwegs

 **Bikeregion Pfyng-Finges:** Der Torrent-Trail ist nur einer von 17 Bike-Routen im Naturpark Pfyng-Finges, zu denen auch die regionale Route «Valais Alpine Bike» gehört. Diese und weitere Trails finden sich auf der Bike-Karte, die an den Infostellen im Parkperimeter erhältlich ist.

Quelle zum Glück.



leukerbad.ch



**Torrent
Bahnen**



THERME 51°
HOTEL, PHYSIO & SPA
LEUKERBAD

Die kleine Wellness-Oase im Herzen von Leukerbad.

Mit drei kleinen Thermalbecken und einem Spa- & Wellnessbereich sowie einer Physiotherapie ist es der perfekte Ort, um zu entspannen. Für ein gemütliches Essen besuchen Sie unser 51° Restaurant & Bar.



therme51.ch



HOTEL  
Römerhof
RESTAURANT

GENUSS & ABENTEUER.

Das Hotel und Restaurant im Herzen von Leukerbad.



hotelroemerhof.ch



Schulter an Schulter


Albinen ist selbst für ein Walliser Dorf einzigartig. Man braucht nur kurz durch die engen Gassen zu schlendern und ist bald in einer anderen Welt.





Ob aus der Ferne oder aus der Nähe betrachtet: Dass die Häuser in Albinen dicht an dicht stehen, sieht man sofort. Welche Geschichten wohl in den Balken und Mauern stecken?

Ob sie einander hören können, die Häuser, die da so eng beieinanderstehen? Ob die Menschen sich hier einst über die Gassen Geschichten erzählt haben? Klar ist: Albinen ist ein Dorf mit Geschichte. Vor fast 800 Jahren erstmalig erwähnt, ist es lange Zeit nur mühsam zu erreichen. Trotzdem siedeln sich wenige Hundert Menschen hier an, leben von dem, was die Berge und stotzigen Hänge hergeben. Sie trotzen ihnen das Wasser ab, so wie es die Menschen überall im Wallis gemacht haben. Und doch entsteht dabei ein besonderes Dorf. Eines, das seit Längerem als «Ortsbild von nationaler Bedeutung» klassifiziert ist und seit 2019 auch zum exklusiven Kreis der schönsten Schweizer Dörfer gehört.



 **Anreise:** Bus von Leuk oder Leukerbad (unregelmässige Verbindung; Fahrplan beachten)

 **Sehenswürdigkeiten:** «Wasserhüs» in der Nähe der Kirche, Modellstadel aufbauen im Kulturstadel von Kultur- und Förderverein AA+ (nur auf Voranmeldung)

 **Aktivitäten:** Verschiedene Wanderungen und Rundgänge wie der «Eggweg», für Schwindelfreie führt ein Weg über die «Albinenleitern» von Leukerbad nach Albinen

 **Essen:** Wirtshaus «Godswärgjistubu» (nur mit Reservation), Dorf-Restaurant Sunnublick, Restaurant Flaschen bei der Gondelbahn-Talstation

Dorfbilder und das Holz der Jahrhunderte

Als Haufendorf bezeichnet der Fachjargon Orte wie Albinen, ein Wort, das wenig schmeichelhaft klingt. Die kompakte, geschlossene Bauweise hat ihren Ursprung in Zeiten, als die Menschen der Bergnatur noch schutzloser ausgeliefert waren und so viel Boden wie nur möglich für die Landwirtschaft nutzten. Das Holz der Wohnhäuser, Spycher und Stadel ist in Albinen zum Teil mehrere Hundert Jahre alt. Alle Häuser sind nach dem Tal ausgerichtet, was das Dorfbild noch harmonischer wirken lässt. Dabei ist jeder Eingang, jedes Fenster eigen und wartet mit kleinen Trouvaillen auf. Oft steckt eine Geschichte dahinter, man braucht nur Zeit.

Vom Unglück verschont

Die Zeit hat auch in Albinen gewirkt, und doch hat sie das Dorf von schlimmen Schicksalen verschont. Kein Brand hat das Dorf zerstört, kein Bergsturz und keine Lawine die eng gedrängte Siedlung herausgefordert. Nur die Kirche wurde Mitte des letzten Jahrhunderts von einem Erdbeben zerstört und durch einen zeitgenössischen Bau ersetzt. So steht ein Neubau inmitten des Dorfs, doch es scheint ihn aufzunehmen, den warmen Schulterchluss zu suchen. Dass ein Dorf mehr ist als eine Anordnung von Häusern, kann jeder, der in Albinen war, aus tiefstem Herzen bestätigen.

Vom Gestern hats auch morgen noch



Der Besuch einer Alpwirtschaft ist immer auch eine Reise in die Vergangenheit. Dabei haben diese Orte eine Zukunft. Ein Porträt der Fluhalp über Leukerbad.

Veränderung gesucht und ein neues Leben gefunden: Petra Rosky schätzt die Ruhe und die ehrliche Arbeit auf der Fluhalp.

*«Es ist eine ehrliche Arbeit.
Du stellst etwas mit deinen
eigenen Händen her.»*



Manchmal wird aus einem Sommer ein neues Leben. Die Geschichte von Petra Rosky klingt tatsächlich märchenhaft. Doch der Weg, der die Deutsche zur Älplerin gemacht hat, war auch hart. «Ich wollte damals vor allem weg aus der Stadt, mir einen Traum erfüllen», erinnert sie sich. Über Jahre hinweg habe sie in der Werbung gearbeitet, in Düsseldorf ein hektisches Leben geführt. Dann kam die Kündigung, die Möglichkeit einer Veränderung. «Ich habe die Börse für Saisonstellen auf Alpen durchsucht. Ich dachte ja wirklich, dass ich hier einfach eine Auszeit mache.» Und so kommt sie vor zwölf Jahren auf die Fluhalp.

Dort oben, auf 2000 Metern, im hintersten Winkel des Dalatals, ist Marcel Mounir Senn. Er hat das Käsen auf der Alp einst von seinem Grossonkel übernommen, der schon vor 90 Jahren auf der Fluhalp Käse hergestellt hat. Petra und Marcel finden zusammen, sie kommt noch eine weitere Saison auf die Fluhalp, dann noch eine. «Anfangs bin ich noch zwischen meinem Leben in Düsseldorf und dem Alpleben hin- und hergereist. Im Sommer hier, im Winter dort», erinnert sie sich. Das Leben oben ist karg und von schwerer Arbeit geprägt. Alles ist anders, auch die Sprache der Menschen. «Und trotzdem habe ich irgendwann endgültig das Alpleben gewählt.»

Ehrlichkeit und Nachhaltigkeit

Es sei die Ruhe, aber auch die Arbeit, die Petra Rosky auf der Fluhalp schätzt. «Es ist eine ehrliche Arbeit. Du stellst etwas mit deinen eigenen Händen her», sagt sie. Neben ihr und Marcel Mounir ist noch eine Saisonkraft auf der Alp. Zu dritt kümmern sie sich um 70 Kühe, die hier oben sömmeren, davon gehören 10 Petra und Marcel. «Die meisten kenne ich mit Namen», meint sie und lacht. Jedes Jahr produzieren sie mehrere Tonnen Käse, der auf der Alp reift.

Und dann sind da noch die Gäste. Viele kommen auf eine kurze Zwischenverpflegung, andere übernachten. «Oft suchen sie genau das, was ich hier oben gefunden habe – Ruhe, Entschleunigung, das einfache Leben. Manche lassen sogar ihr Handy im Tal!» Sie, die die

Was das Tal an (scheinbarem) Komfort hat, übertrumpft die Alp mit Musse und sinnlich erlebbarer Tradition.








Sehnsüchte der Stadtmenschen allzu gut kennt, war es, die einst die Sennhütte zur Gästeunterkunft ausgebaut hat. «Natürlich passt das sehr gut zum allgemeinen Nachhaltigkeitstrend. Aber es gibt auch Leute, die sich nicht vorstellen können, wie ein Leben

ohne Strom und fliessend Wasser möglich ist. Die haben hier oben ihr Aha-Erlebnis.» Es kommt auch vor, dass Petra und Marcel die Vorstellungen der Gäste etwas zurechtrücken müssen. «Es gibt hier oben grundsätzlich nur das, was wir auch selbst herstellen. Also Käse, Wurst, Brot und Kuchen, aber eben keine Pommes frites mit Chicken Nuggets.»

Maschinen, Klima und Glaube an die Zukunft

Und trotzdem ist nicht alles gleich. Auch auf der Alp haben einzelne Maschinen Einzug gehalten, eine Fahrstrasse bedeutet, dass die Kühe nicht mehr zu Fuss auf- und abgetrieben werden. «Das bedeutet, dass auch hier die Arbeit etwas schneller geht», erklärt Petra Rosky. «Dadurch braucht es weniger Menschen, und die Arbeit ist nicht mehr ganz so hart wie vor hundert Jahren.» Und noch etwas sei anders: Die Baumgrenze wandert durch die Klimaerwärmung nach oben. «Wir müssen von Jahr zu Jahr Lärchen und andere kleine Bäume zurückschneiden.» Trotz aller Veränderung können sich Marcel Mounir und Petra Rosky kein anderes als das Alp-leben vorstellen. «Wir glauben an die Zukunft unserer Alp», sagt sie. Auch deshalb haben sie und ihr Partner nun die Pacht erstmals selbst übernommen. Doch zunächst kommt der Winter. Petra Rosky wird ihn zusammen mit ihrem Partner in Leukerbad verbringen, wo sie seit mehreren Jahren im Käsegeschäft arbeitet. Inzwischen weiss sie über den Käse, den sie verkauft, mehr als die meisten. Vor allem, mit welchem Einsatz er entsteht. Aber auch, an welchem wunderschönen Ort.



-  **Wirtschaft Fluhalp:** von Mitte Juni bis Mitte September geöffnet, danach bei schönem Wetter an Wochenenden
-  **Anreise:** zu Fuss von Leukerbad (2 Stunden) oder von der Rinderhütte (3 Stunden), weitere Wanderungen Richtung Lötschental (Gitzifurggu/Ferdenpass) möglich
-  **Taxi Alpenglück:** zwischen Leukerbad und Folljeret, von dort noch 60 Minuten Fussweg
-  **Übernachtung:** auf Voranmeldung, max. 3 Personen
-  **Informationen/Käsebestellung/Anmeldung:** fluhalpe@bluewin.ch; fluhalpe.ch



PANORAMA, WELLNESS & GENUSS

2350



gemmi.ch



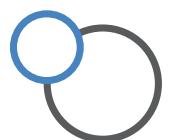
Genießen Sie einen entspannten Aufenthalt am Fusse der Gemmi in unserem luxuriösen Hotel.



KOMFORT & ELEGANZ

- Geschmackvoll eingerichtete Zimmer & Suiten
- Spa-Bereich mit Wellness-Anwendungen
- Ausgezeichnetes Gourmet-Restaurant „La Malvoisie“

sourcesdesalpes.ch





Die Oase der Ruhe

Eine 30 Minuten lange Massage am Montag, Dienstag und Mittwoch gratis für alle Buchungen, die über die Website getätigt werden.

www.hotel-grichting.com Tel : +41 27 558 86 32



Rustikal eingerichtete Hotelzimmer, Studios & Appartements
Spezialangebote im Sommer & Winter

Mit Liebe zubereitete Walliser & internationale Gerichte
Gemütliche Gaststube & Sonnenterrasse



Familiengeführtes Hotel seit 1736
alpina-leukerbad.ch






Der Bienenfresser (oben) ist ein farbiger Bote des Mittelmeerraums. Rund um die Teiche des Leukerfelds (rechts) ist er heimisch geworden.




Im versteckten Paradies


Kennen Sie das Leukerfeld? Wer sich ernsthaft für Ornithologie interessiert, bekommt vermutlich glänzende Augen. Für alle anderen wird es höchste Zeit.



 **Zu Fuss oder mit dem Fahrrad (wallisrollt.ch):** ab Bahnhof Leuk dem Rotten am anderen Ufer flussaufwärts folgen und dann über die Brücke (ca. 3 km) oder über Agarn; ab Bahnhof Turtmann 2,5 km talabwärts den landwirtschaftlichen Strassen bis zu den Teichen folgen

 **Mit dem öffentlichen Verkehr:** ab Leuk Bahnhof mit Bus zur Haltestelle «Agarn Dorf» (danach ca. 2 km zu Fuss)

 **Mit dem Auto:** keine Parkplätze vor Ort vorhanden, nächste Parkmöglichkeit in Agarn

 **Geführte Touren** für Schulklassen und private Gruppen unter pfyn-finges.ch

Zugegeben, die Ortsbeschreibung könnte schöner klingen als «zwischen Autobahn und Golfplatz». Das Leukerfeld liegt zwischen Agarn und Susten, zwischen dem Nord- und dem Südhang des Rhonetals, und vor allem: mit seinen Büschen, Weihern und Magerwiesen ideal gelegen für die verschiedensten Vogelarten. Nicht umsonst kommen Ornithologinnen und Ornithologen aus dem ganzen Land hierher. Für Uneingeweihte: So nennen sich Menschen, die Vögel beobachten. Und wer das schrullig findet, soll einmal mit Feldstecher und kundiger Begleitung durchs Leukerfeld streifen.

Eleganter Einwanderer aus dem Süden

Die «Hauptattraktion», wenn man bei einem so artenreichen Gebiet überhaupt davon sprechen kann, ist der Bienenfresser. Dieser farbenfrohe Vogel ist eigentlich im Mittelmeerraum heimisch und kam früher nur kurz ins Rhonetal. Heute ist der wärmeliebende Insektenjäger aufgrund der Klimaerwärmung den ganzen Sommer hindurch in der Schweiz anzutreffen und kann zwischen Mai und August beobachtet werden. Das Leukerfeld ist einer von wenigen Orten in der Schweiz und der einzige im Rhonetal, den sich der Prachtvogel ausgesucht hat. Apropos Insektenjäger: Für die Population der Bienen ist der Vogel – der auf Französisch mit der Wespe vorlieb nimmt – nicht verantwortlich. Eher ist seine Population selbst vulnerabel, auch wenn sie zurzeit zunimmt.

Viele Vögel, einige Regeln

Im Leukerfeld ist nicht nur der Bienenfresser zu sehen. Auch seltene Wasservögel wie der Eisvogel mögen das Gebiet. Wer sich jetzt voller Begeisterung in die Hobbyornithologie stürzen will, sollte nur ein paar wenige Regeln beachten: Auch Vögel lieben es nicht, gestört zu werden. Abstand halten und die Tiere nicht durch Rufe irritieren sollten also selbstverständlich sein. Ebenso das Respektieren von Wegen und Absperrungen. Dafür gibt es im Leukerfeld mehrere eingerichtete Beobachtungsposten. Ansonsten gilt wie immer bei der Naturbeobachtung: Man lasse sich beeindruckten!

Verstecken- spielen mit Thermi und Finya

Thermi, der Wassertropfen, und die Elfe Finya halten es nie lange an einem Ort aus. Folge ihrer wilden Reise durch den Naturpark. Eine Rätselgeschichte für Kinder.

«Wie ich mich langweile!», rief der kleine Wassertropfen und rollte über den Stein am Flussufer. «Für uns Wasserwesen ist doch ein Tag gleich wie der andere.» Da raschelte über dem Tropfen der Baum, und ein Blatt fiel zu ihm herunter. Ein Blatt? Nein. Plötzlich sass da eine grüne kleine Elfe neben Thermi. «Ich glaube, dir fehlt die Fantasie, kleiner Tropf», sagte sie. «Komm, ich zeig dir, wo die Zeit wirklich langsam vergeht und du dich trotzdem nicht langweilst.» Triff mich am Ende des Tals!» Und schon war Finya weg. Ihr Freund Thermi musste sie suchen. Doch wie immer, wenn sie zusammen spielten, machte er gerne mit.

1

In einem Tal steht zuoberst eine Alp, wo das Leben noch fast so ist wie früher. Wie lautet der letzte Buchstabe des Vornamens der Gastgeberin?



«So ein weiter Weg, und dann noch in die Höhe! Ich habe doch nur eine Badehose an.» Thermi zitterte und schaute Finya böse an. Die grinste zurück und sagte: «Aber langweilig ist dir nicht mehr, stimmts?» Da wurde Thermi zornig. «Du fieses Flügelding! Wollen wir doch mal sehen, wer hier besser im Verstecken ist. Ich warte dort, wo sich viele Wege kreuzen», rief Thermi und sprang in den nahen Bach.

2

An diesem Ort, der sogar eine Stadt ist, führt ein langer Wanderweg vorbei, eine Eisenbahnlinie und die Strasse zu einem bekannten Kurort. Mit welchem Buchstaben fängt er an?



3

Dieser Ort hat mit Reisen zu tun und vermutlich mit Wasser. Thermi hat es von seinem letzten Versteck aus nicht weit dorthin. Es gibt dort eine Zahl, die angibt, der wievielte Buchstabe im Alphabet gesucht wird.



Finya musste lange fliegen, um Thermi am Ufer zu finden. «Hier möchte ich lieber nicht lange bleiben. Ich bin zwar nicht ängstlich, aber Wasser kann so wild sein.» Jetzt musste Thermi lachen. «Das merke ich mir. Du bist frech, aber nicht wild.» Finya hatte sich schon wieder erholt und sagte schnell. «Papperlapapp. Aber immer nur Wasser, das finde ich langweilig. Ich will zu einer Seilbahn. Ich glaube, du würdest dich nie trauen, damit hochzufahren. Vor grossen Tieren hast du doch Angst.»

5

Im Ort, von dem der letzte Buchstabe gesucht wird, gibt es eine Seilbahnstation. Wer mit ihr hinauffährt, findet die Spuren eines grossen Raubtiers.

Nachdem Thermi eine Weile ratlos auf der Mauer gesessen hatte, fingen seine Augen an zu leuchten. «Das war clever, Finya! Aber am Schluss finde ich dich doch.» Und nach wenigen Augenblicken traf er Finya auf einer Bank sitzend. «Du bist schlauer, als ich gedacht habe», sagte sie. «Und auch mutiger!», antwortete Thermi. «Wir treffen uns an einem wilden Ort, wo ein Tropfen zu einer Flutwelle werden kann.» Thermi breitete seine Arme aus und liess sich vom Wind davontreiben.

4

Dieser Ort ist manchmal ein Bach und manchmal ein reisender Fluss. Wie lautet der Anfangsbuchstabe?



An welche Orte reisen Thermi und Finya bei ihrem Versteckspiel? Blättere im Heft, und du findest die beiden. Wenn du eine kleine Finya und einen kleinen Thermi entdeckst, ist die Lösung zum Rätsel auch nicht weit.

Thermi bekam weiche Knie. Grosse Tiere mochte er wirklich nicht. Aber vielleicht musste er ja gar nicht mit der Seilbahn fahren, sondern bloss zur Talstation. Er wusste nämlich genau, welche Finya meinte. Er gab sich einen Ruck – und tatsächlich, vor dem Eingang wartete sie schon. «Du hast dich also doch getraut», sagte sie. «Nein, ich habe dir vertraut. Nämlich, dass du mir nichts Böses tun würdest», sagte Thermi. «Trotzdem: Mach das nie wieder! Mit einem Wassertropfen muss man vorsichtig umgehen. Dann gibt er viel zurück. Ich warte dort, wo man das hier schon lange weiss.» Thermi versank im Boden und war weg.

6


Gesucht ist eine Pflanze, die aus Wasser etwas macht, was viele Erwachsene lieben. Im Wallis gibt es viele Sorten von ihr. Welches ist der letzte Buchstabe?

«Und ich dachte, wir Elfen sind empfindlich», sagte Finya zu sich, während sie das Tal hinabflog. Thermi's Rätsel hatte sie schnell gelöst. «Komm raus, kleiner Tropf. Ich habe es nicht böse gemeint.» Da kam Thermi aus dem Boden geschlüpft. «Ich auch nicht. Wollen wir mit dem Verstecken aufhören? Ich bin langsam erschöpft. Lass uns Geschichten erzählen.» «Einverstanden», sagte Finya. «Aber ein letztes Rätsel habe ich noch. Es ist ganz leicht, wir treffen uns dort.»

7

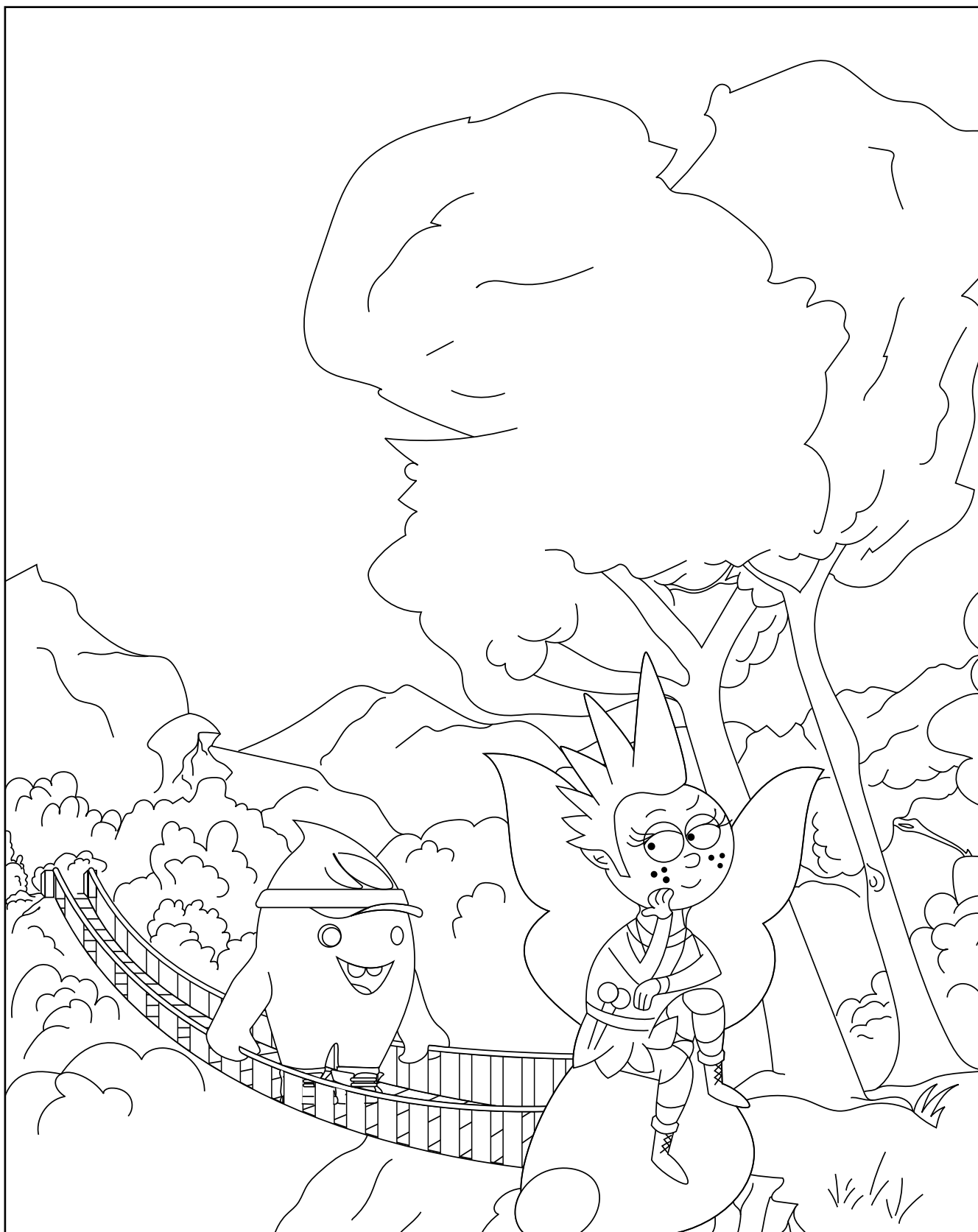
Weisst du, welcher Ort gesucht ist? Er ist zugleich das Lösungswort, wenn du den letzten Buchstaben herausfindest. Thermi und Finya haben sich dort in einem Haus versteckt und erzählen sich Geschichten.

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 Du hast das Rätsel gelöst? Dann komm mit dem Lösungswort ins Besucherzentrum des Naturparks in Salgesch oder ins Tourismusbüro in Leukerbad und zeige, wo sich Thermi und Finya versteckt haben. Als Belohnung gibt es eine kleine Überraschung.

Zum Ausmalen

Thermi und Finya sind wieder einmal unterwegs im Naturpark. Aber es fehlt ihnen noch etwas Farbe.



Wo sind Thermi und Finya hier? Blättere im Heft und finde es raus.

Mach
es im Zug.

regionalps.ch

